Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 19 (1959-1960)

Heft: 2

Artikel: Lehrer und Berufsberater

Autor: Casal, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356014

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lehrer und Berufsberater

Ein Lehrer kann sehr gut Schule halten, ob die Berufsberatung besteht oder nicht. Aber ein Berufsberater wird in seiner Tätigkeit entscheidend gehemmt sein, wenn nicht ein gutes Einvernehmen zwischen ihm und der Schule besteht. Das ist das etwas einseitige Verhältnis zwischen Lehrer und Berufsberatung, das jedoch in der gemeinsamen Zielsetzung seine Rechtfertigung findet.

Wir sind froh, daß in bündnerischen Landen die Zusammenarbeit im großen und ganzen eine erfreuliche ist, und möchten den Herren Lehrern dafür herzlich danken. Auch der Tätigkeit jener Lehrer sei anerkennend gedacht, die vor Einführung der öffentlichen Berufsberatung den jungen Leuten den Weg in die berufliche Ausbildung ebneten. Ihre Arbeit bestand vor allem im Aufsuchen und Vermitteln von Lehrstellen. Damit kann sich der Berufsberater nicht begnügen. Entscheidend für seine Tätigkeit ist die vorausgehende Neigungs- und Eignungsabklärung. Dabei steht ihm relativ wenig Zeit zur Verfügung. Damit er trotzdem zu einem schlüssigen Urteil kommt, ist er genötigt, seine Abklärung in einem konzentrierten Vorgehen zu treffen. Der mit den Methoden dieses Verfahrens nicht vertraute Lehrer ist vielleicht skeptisch, weil er sich nicht vorstellen kann, daß einer in zwei Stunden annähernd das herausfindet, was in der Schule ein- oder mehrjährige Beobachtung voraussetzt. Das Prestige des Berufsberaters hängt dann etwa auch davon ab, ob er in seinem Urteil mit dem Lehrer übereinstimmt. Dieses Prestige ist aber eine sekundäre Angelegenheit und das Übereinstimmen des Urteils ebenfalls. Entscheidend ist das Endziel der gemeinsamen Bemühungen, den Jugendlichen einem ihm gemäßen Beruf zuzuführen. So wird es denn nicht zu vermeiden sein, daß in einzelnen Fällen auf der einen oder anderen Seite die Hefte revidiert werden müssen.

Wie arbeitet der Berufsberater?

Die sogenannte *generelle Berufsberatung*, die zum Ausdruck kommt in allgemeinen Orientierungen in Abschlußklassen, Vorführung von Berufsfilmen, Durchführung von berufskundlichen Vorträgen und Elternabenden, in der Bedienung der Presse usw., ist zu bekannt, als daß sie einer weiteren Erörterung bedürfte.

Die *Einzelberatung* gliedert sich in eine Neigungs- und Eignungsabklärung und eine Vermittlung von Schul- oder Lehrgelegenheiten. Nicht jeder Berufswunsch deckt sich mit der tatsächlichen Neigung. Der Berufswunsch kann oberflächlich sein und bald einem andern Platz machen. Die echte Neigung geht tiefer. Man spricht etwa dann von einer unechten Neigung, wenn einer Pilot werden will, aber weder über technische noch sportliche Fähigkeiten verfügt. Solchen unechten Neigungen kann man mit dem Mittel der Eignungsprüfung beikommen. Schwieriger wird es, wenn Berufswunsch und Eignung übereinstimmen, jedoch andere berechtigte Zweifel an einer echten Neigung bestehen. Etwa wenn es sich um einen

sogenannten Kompensationswunsch handelt, oder wenn ein versteckter, verhinderter Berufswunsch des Vaters derart intensiv wirkt, daß der Jugendliche nicht merkt, daß es nicht sein eigener ist.

Es ist ein offenes Geheimnis unter Berufsberatern, daß die Neigungsabklärung entschieden schwieriger ist als die Eignungsprüfung, für die heute eine Vielfalt von Methoden zur Verfügung steht. Man nennt einen Teil dieser Methoden auch Tests, und prompt hat man es mit einem Schlagwort zu tun, das so oft gebraucht und so selten verstanden wird. Weder derjenige, der «nichts gibt auf die Testerei», noch der Leichtgläubige, der vom Test alles erwartet, versteht etwas von der Sache. Nur langjährige Erfahrung mit derartigen Hilfsmitteln ergibt wirklich brauchbare Resultate und gestattet es, sie als gut oder weniger gut zu beurteilen. Denn meist ist der Test genau so gut wie die Fähigkeiten desjenigen, der sich seiner bedient. Und ein entscheidender Teil dieser Fähigkeit besteht darin, die Grenzen der Erfassungsmittel zu erkennen.

Der Berufsberater ist nicht selten der Gefahr ausgesetzt, einen Ratsuchenden zu kritisch zu beurteilen. Er hat nicht nur den status quo, sondern auch die Entwicklungsmöglichkeiten, die in den Jugendlichen liegen, zu berücksichtigen. Zwar hat er sich längst damit abgefunden, daß er die idealen Lehrbuben, die von den Lehrmeistern oft gewünscht werden, nur ganz selten findet. Zahlreiche Betriebe verlangen ein Urteil über den Lehranwärter, ein objektives, versteht sich. Aber was heißt schon objektiv, wenn der Mensch zu beurteilen ist! Jede Beurteilung der Schöpfung Mensch ist eine Art Anmaßung; denn was gibt es Vollkommeneres, Vielfältigeres, Wunderbareres als die menschliche Seele. Und in dieser Beurteilung der Schöpfung Mensch darf weder berufsberaterische noch schulmeisterliche déformation professionelle mit hineinspielen. Der Berufsberater wird im Zweifelsfall zugunsten des Jugendlichen entscheiden, wobei auch dieses «zugunsten» richtig verstanden sein muß. Denn nicht selten ist ein wohlgemeintes Abraten fruchtbarer als opportunistisches Beipflichten.

Was erwartet der Berufsberater vom Lehrer?

Objektive Beurteilung! Sagen wir aber vielleicht doch lieber relativ objektive Beurteilung, auch wenn wir damit zuerst einmal die Zeugnisse meinen. Die Interpretation der Zeugnisse setzt einige Erfahrung voraus. Nicht jede Sechs ist eine Sechs; aber mit der Zeit weiß man, in welcher Schule die Note mit der Leistung einigermaßen übereinstimmt. In dieser Beziehung muß der Berufsberater anpassungsfähiger sein als jene Meister, die «von vornherein nichts geben auf die Zeugnisse». Das ist ein extremer Standpunkt, der seine Ursache allerdings in der etwas naiven Auffassung seitens der Lehrer (die es betrifft!) hat, mit einem «guten» Zeugnis nütze man dem Kinde. Diejenigen Lehrer, die aus Opportunitätsgründen zu gute Zeugnisnoten geben, schaden sich selber, den Schülern und nicht zuletzt dem Ansehen der Sekundarschule an sich viel mehr, als sie glauben. Von der Notengebung werden – zu Recht oder zu Unrecht, das sei hier nicht diskutiert – nicht selten Rückschlüsse auf die Qualität der Schule gezogen.

Die Objektivität des Lehrerurteils sollte auch in der mündlichen oder schriftlichen Auskunft möglichst gewahrt werden. Lehrerauskünfte werden streng vertraulich behandelt. Der Lehrer soll sich nicht scheuen, das Negative zu sagen. Er kann nicht nur den Berufsberater vor unproduktiven und zeitraubenden Zweifeln an seiner Erfassungsmethode bewahren, sondern hilft damit auch, eine reale Grundlage zur Beurteilung des Falles zu schaffen. Er soll aber auch mit dem Guten nicht zurückhalten, selbst dort nicht, wo es sich um einen pfiffigen Spitzbuben handelt, der im Unterricht gar nicht angenehm ist. Das Prinzip der Ordnung in der Schule ist ein ehrenwertes, aber nicht ein absolutes und darf als solches keineswegs den Blick für das Positive trüben.

Es gibt gute und «gute» Schüler. Der Lehrer, der es versteht, seine Schüler zum selbständigen Denken zu erziehen, wird ohne weiteres den Intelligenten vom Fleißigen unterscheiden können. Das ist ganz besonders wichtig, wenn ein Mittelschulbesuch beabsichtigt ist. Ein guter Arbeitscharakter hilft auf der Primarschulstufe manchem mäßig Begabten zu guten Schulleistungen. Und für zahlreiche handwerkliche Berufe ist der Arbeitscharakter fast entscheidender als eine Intelligenz, die vielleicht gar nicht realisiert wird. Je nachdem aber ist es für den Berufsberater entscheidend zu wissen, wie die Schulleistung zustandekam.

Aus dir wird ein Techniker

Ruedi ist ein schwacher Schüler. Nur im Handfertigkeitsfach bringt er es auf einigermaßen ansprechbare Leistungen. Aus einer pädagogisch an sich richtigen Erkenntnis heraus benützt der Lehrer jede Gelegenheit, ihn in diesem Fache zu loben. «Aus dir wird einmal ein Techniker.» Das ist gut gemeint, aber nicht im Ernst. Dem Ruedi aber ist es sehr ernst dabei; auch nach drei Jahren noch, und der Berufsberater hat alle Mühe, ihn in schonungsvoller Weise von einem Berufswunsch abzubringen, der mit der vorhandenen Eignung nur sehr wenig übereinstimmt. Gerade der beliebte Lehrer, «auf den man hört», muß mit beruflichen Prognosen vorsichtig sein.

Aus dir wird überhaupt nichts

Das sagt man auch noch etwa in Graubünden, in Elternhäusern und in Schulen. Und je öfter ein Kind diesen wenig gescheiten Satz hört, umso eher wird es letzten Endes selber daran glauben. Wenn die Jugendlichen mehrheitlich auch ihre Qualitäten eher über- als unterschätzen, gibt es doch immer wieder eine Anzahl von Buben und Mädchen, bei denen mangelndes Selbstvertrauen einen Berufswahlentscheid erschwert. Erziehungsfehler wie der erwähnte können dazu entscheidend beitragen.

Aus der Heftführung mache ich mir nichts

Dieser Beitrag wird nicht geschrieben, um den Herren Lehrern am Zeug herumzuflicken, obwohl die extremen Beispiele diesen Anschein erwecken könnten. Der Berufsberater steht zwischen Beruf und Schule drin. Er muß die Anforderungen des Berufes, des «Lebens» kennen und die Eigenart der Schule verstehen. Er weiß, daß die Schule nicht bloß auf die Bedürfnisse des Berufes ausgerichtet werden darf, weil nur die relative Geborgenheit die sie bietet, ein systematisches, von der Unrast der täglichen Bedürfnisse geschütztes Lernen und Reifen gestattet. Anderseits ist die Schule nicht Selbstzweck, und vor allem in ihrer erzieherischen Funktion muß sie bestrebt sein, jenes wichtige Fundament eines guten Arbeitscharakters mitbilden zu helfen, das für einen beruflichen und Lebenserfolg in allen Sparten maßgebend ist. Ein Mittel dazu ist die Gestaltung der Hefte und Zeichnungen (insbesondere der sogenannten technischen Zeichnungen). Erfahrene Lehrmeister verlangen von ihren Lehranwärtern Zeugnisse, Hefte und Zeichnungen. Die Gestaltung der letzteren läßt bis zu einem gewissen Grade die Beurteilung des Arbeitscharakters zu. Bis zu einem gewissen Grade sagten wir; denn zu einem guten Teil hängt die saubere und gute Heftgestaltung auch vom Lehrer ab. Der Berufsberater wird hier zu unterscheiden wissen, weil er alljährlich viele hundert Hefte sieht und weil er die Lehrer seines Bezirkes kennt. Nicht so der Lehrmeister. Er unterscheidet nicht. Es erhebt sich deshalb schon aus Zweckmäßigkeitserwägungen die Forderung, daß der Heftgestaltung die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird, ohne daß man sich dabei in Nebensächlichkeiten verliert.

Was uns aber viel wichtiger erscheint: Die Gestaltung der Hefte und die Erarbeitung technischer Zeichnungen ist ein eminent wichtiges Mittel im Sinne der Erziehung zu einem guten Arbeitscharakter. Das wird noch nicht überall in erforderlichem Maße erkannt. Wir sind auch fern davon, jenem Extrem das Wort zu sprechen, wonach «die Sache wohl sauber im Heft, aber nicht im Kopfe steckt». Man kann zum Denken erziehen und gleichzeitig saubere und gut dargestellte Hefte führen. Ja man kann sogar einen direkten Analogieschluß ziehen zwischen einer klar gegliederten Heftseite und einem klar gegliederten logischen Denken.

Letzten Endes

sind Lehrer und Berufsberater Funktionäre des Staates, aber Diener am Kind. Dieser Tatsache müssen alle anderen Gesichtspunkte untergeordnet werden, diejenigen des Staates, der Volkswirtschaft, der Organisation oder wie sie alle heißen mögen. Wer das bestreitet, sieht die Werte verkehrt. Denn die Jugend von heute ist der Träger der Volkswirtschaft, des Staates von morgen und – so wollen wir hoffen – nicht der Diener. Wenn in der Schweiz von Berufsberatung die Rede ist, dann soll von vornherein die Freiheit der Entscheidung gewährleistet sein. Frei soll die Berufsberatung aber auch sein von allem Pragmatismus und allen Vorurteilen. Und diesem Zweck dient weitgehend auch eine positive Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung.

Jakob Casal, Schiers